

„Steigerwald stagniert“

FT, 24.11.2010

Bamberg - „Die touristische Entwicklung des Naturparks Steigerwald verlief seit seiner Gründung vor 37 Jahren überaus enttäuschend.“ Diese Meinung vertritt der Bamberger Wissenschaftler Winfried Potrykus. Er stützt sich bei seiner These auf einen Vergleich der touristischen Zahlen im Naturpark Steigerwald und im Nationalpark Bayerischer Wald. Die Studie zeigt: Im Nationalpark haben sich die Übernachtungen verdreifacht. Im Steigerwald verharren sie auf tiefem Niveau. **Seite 3** *MW*

„40 Jahre Stagnation zeigen: Am Naturpark festzuhalten, hieße eine Chance zu verpassen.“

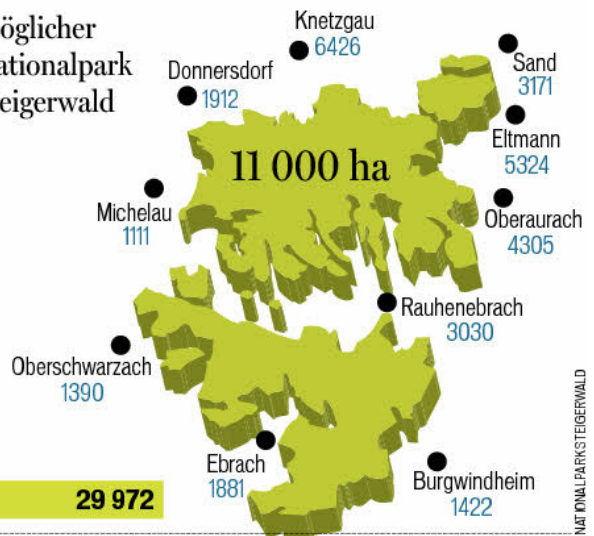


Winfried Potrykus, Naturforschende Gesellschaft Bamberg

Alt-Nationalpark Bayerischer Wald



Möglicher Nationalpark Steigerwald



Übernachtungen 2009 (Veränderung zu 2008 in %)

716 349 (-7 %)

71 311 (+13 %)

Bürgermeister zum Nationalpark aus wirtschaftlichen Gründen

9 pro / 1 contra

1 pro / 7 contra / 3 Unbekannt

12

Millionen € beträgt die durchschnittliche Förderung des Nationalparks Bayerischer Wald durch den Freistaat im Jahr. Der Naturpark Steigerwald muss sich mit wenigen tausend Euro begnügen, obwohl er die mehrfache Größe besitzt. Der Nationalpark beschäftigt 200 Mitarbeiter, der Naturpark hat 0,5 Vollzeitstellen.

Bekanntheits- und Besuchsgrad der fränkischen Tourismusregionen

- Bekanntheitsgrad**
1. Fränkische Schweiz
 2. Fichtelgebirge
 3. Städteregion Nürnberg
 - ...
 - 11. Steigerwald**
 - ...
 15. Haßberge

- Besuchsgrad**
1. Romantisches Franken
 2. Städteregion Nürnberg
 3. Fränkisches Weinland
 - ...
 - 13. Steigerwald**
 - ...
 15. Frankenalb

Frankens Schlusslicht

TOURISMUS Winfried Potrykus hat die touristische Entwicklung des Naturparks Steigerwald mit der im Nationalpark Bayerischer Wald verglichen. Das Ergebnis zeigt, dass der Steigerwald nicht annähernd mithalten kann und selbst von der Mehrheit der fränkischen Regionen abgehängt wird.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MICHAEL WEHNER

Bamberg – Die Chefin des großen Gasthofs im Herzen des Steigerwalds hat Angst, ihren Namen zu nennen. Zu riskant erscheint es ihr, in den Stellungskrieg zwischen den Befürwortern und den Gegnern eines Nationalparks Steigerwald hineingezogen zu werden und Gäste zu verlieren. Ihr Urteil über den Tourismus im Steigerwald ist bezeichnend: Die Bettenauslastung sei niedrig, auf große Sprünge warte man vergeblich.

Vor diesem Hintergrund dürfte nicht nur in der Touristikbranche aufhorchen lassen, was Winfried Potrykus im Brauerei-Gasthof Fässla in Bamberg jetzt vor Medienvertretern sagte. Der promovierte Biologe, früher Lehrer an einem Gymnasium und Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg, legte in einer Untersuchung dar, dass die Entwicklung des Tourismus im Naturpark Steigerwald in den letzten 40 Jahren überaus enttäuschend verlaufen ist. „Der Naturpark Steigerwald, einer von 101 Naturparks in Deutschland, gehört sogar im fränkischen Vergleich zu den Schlusslichtern. Sein Bekanntheitsgrad ist schwach. Bei den Besucherzahlen schneidet er schlecht ab.“

Die Aussagen von Potrykus, erklärter Unterstützer des Nationalparks Steigerwald, werden bei den Gegnern eines Großschutzgebietes nicht unwidersprochen bleiben. Zu deren Generalthesen gehörte es bislang, dass der Tourismus im Bayerischen Wald in den vergangenen Jahren schrumpfte, während er im Steigerwald stieg – aus Sicht der Gegner ein schlagendes Argument dafür, die bestehenden Strukturen nicht anzutasten. Die kritisierten Schwankungen lassen sich auch in den Zahlen der Naturschützer nachlesen. Tatsächlich legt der Steigerwald von 2008 auf 2009 zu, allerdings ist dies nur der jüngste Aus-

schlag auf einer Kurve, die sehr viel weiter zurückreicht. Potrykus hat sich in akribischer Kleinarbeit die Mühe gemacht, die Entwicklung über 40 Jahre hinweg zu verfolgen, was Sinn macht, weil beide Einrichtungen, sowohl der Naturpark Steigerwald, als auch der Nationalpark Bayerischer Wald fast das gleiche Alter haben.

Dabei zeigt sich: Die Tourismus-Zahlen in den zehn Gemeinden rund um den Naturpark Steigerwald unterscheiden sich dramatisch von jenen in den sieben Gemeinden des Alt-Nationalparks Bayerischer Wald.

Obwohl die Flächen ver- gleichbar sind und hier wie dort

die Einwohnerzahl bei 30 000 liegt, zählte man im Steigerwald 2009 kaum mehr als 71 000 Übernachtungen, im Nationalpark dagegen 716 000 – der zehnfache Wert. Ein Extrem stellt Freyung dar. Wie im Steigerwald dümpelten hier die Übernachtungszahlen bei 50 000, bis 1970 der Nationalpark ausgewiesen wurde. Binnen zehn Jahren verneunfachte sich die Zahl der Gäste.

Für Potrykus und die Verfechter eines fränkischen Nationalparks ist die durchschnittliche Verdreifachung von Übernachtungszahlen im Bayerischen Wald seit 1970 und die Stagnation im Steigerwald im gleichen

Zeitraum ein Beleg dafür, dass sich der Naturpark als Entwicklungsinstrument nicht bewährt hat. „An ihm festzuhalten, hieße eine Entwicklungschance für die Region zu verpassen“, glauben sie. Dagegen bedeuten Nationalparks eine hohe überregionale Aufmerksamkeit durch das Alleinstellungsmerkmal einer Naturregion, in der Regel Millionen Fördergelder durch die Länder und nicht zuletzt einen Ausbau der Infrastruktur (Besucherzentren), ja sogar des öffentlichen Personennahverkehrs. Ein Beispiel aus dem bayerischen Wald schilderte Hartmut Strunz, Förster aus Oberfranken und einer von 200

Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung: „Man muss sich das einmal vorstellen. Wir haben hier eine halbstündige Busanbindung von Spiegelau zum Rachel und zum Lusen.“

Um ihre These zu stützen, legten die Naturschützer noch weitere Zahlen vor. So befindet sich der Steigerwald nach einer Ennid-Studie beim Bekanntheitsgrad nur auf Platz elf der 15 Tourismusregionen Frankens, deutlich hinter den Bestplatzierten Fränkische Schweiz und dem Fichtelgebirge; beim Besuchsgrad rangiert er auf Platz 13.

Demgegenüber schlagen sich die Nationalparklandkreise Regen und Freyung-Grafenau selbst im bundesweiten Tourismusvergleich mit Rang 8 und Rang 14 wacker, wie die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft 2009 dargelegt hat. Der Abstand dieser Landkreise zu den Landkreisen im Naturpark Steigerwald, Bamberg, Haßberge, Schweinfurt, ist groß: Sie belegen die Plätze 249, 275 und 378.

Aufschlussreich ist aus Sicht des Biologen auch eine Umfrage unter den Bürgermeistern in Deutschlands Nationalpark-Regionen. Sie belegt beispielsweise beim Nationalpark Hainich in Thüringen, aber auch im Nationalpark Kellerwald-Edersee in Hessen große Einigkeit unter den Kommunalpolitikern. Jeder kann zu der Auffassung kommen, dass ein Nationalpark nicht der richtige Weg für den Steigerwald ist. Doch das gilt ebenso für das Gegenteil. Wichtig ist, dass man nicht blind urteilt. Jeder, dem die Zukunft Frankens am Herzen liegt, sollte sich die Mühe machen, die Vor- und Nachteile kritisch zu prüfen, ehe er ein Urteil fällt. Etwa die unbestrittene überregionale Anziehungskraft eines Nationalparks und die millionenschwere Förderung durch das Land. Diesen Pluspunkten steht der Verlust durch den geringeren Holzeinschlag bei den Staatsforsten samt Folgen für die nachgelagerten Erwerbszweige entgegen. Wer einer ehrlichen Antwort auf diese Fragen ausweicht, verleugnet seine Verantwortung für die Region.

STANDPUNKT

Das Gewicht der Argumente

Man muss kein Befürworter eines Nationalparks sein, um dem Steigerwald einen gewaltigen Nachholbedarf in Sachen Tourismus und Regionalentwicklung zu bescheinigen. Vor allem auf die waldigen Höhen des Nördlichen und Oberen Steigerwalds verirren sich auch 37 Jahre nach der Gründung des Naturparks nur wenige Gäste. Die Bettenauslastung ist nied-

den Verlierern in Franken zählt. Vom Vergleich mit gut besuchten Ferienregionen in Deutschland ganz zu schweigen. Erst kürzlich hat eine Studie gezeigt: In vielen Ballungsräumen kennt man den Steigerwald nicht oder nimmt ihn allenfalls als Transitland Richtung Oberbayern wahr.

Die Gegner eines Nationalparks im Steigerwald haben stets die Entwicklung des Bayerischen Wald als abschreckendes Beispiel an die Wand gemalt. Dieser Argument ist absurd, wie die jetzt vorgelegten Zahlen zeigen. Vor allem im südlichen Bayerischen Wald war es der Nationalpark, der den Tourismus beflügelt hat. Hier ist das Gastgewerbe ein ernst zu nehmender Wirtschaftszweig mit hohen Einnahmen und vielen Beschäftigten. Im Steigerwald spielt es praktisch keine Rolle, ja es schlummert seit Jahrzehnten im Dornröschenschlaf. Erst die Diskussion um den Nationalpark hat dem Gebiet eine etwas größere mediale Aufmerksamkeit beschert.



Michael Wehner

rig, Gastronomie und Hotellerie stecken noch immer in den Kinderschuhen.

Hätte der von den Kritikern des Nationalparks so hoch gelobte Naturpark seinen Zweck erfüllt, müssten wir heute nicht darüber reden, dass der Steigerwald sowohl bei der Bekanntheit, als auch beim Besuchsgrad zu



Die Studie von Winfried Potrykus finden Sie unter www.infranken.de